

<b>Zeitschrift:</b>	Oberberger Blätter
<b>Herausgeber:</b>	Genossenschaft Oberberg
<b>Band:</b>	- (1994-1995)
<b>Artikel:</b>	"Es will halt alles frei sein!" : Der Ablauf der Ereignisse aus der Sicht des St. Galler Klosters
<b>Autor:</b>	Hollenstein, Lorenz
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-946627">https://doi.org/10.5169/seals-946627</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Es will halt alles frei sein!»

Der Ablauf der Ereignisse aus der Sicht des St.Galler Klosters

LORENZ HOLLENSTEIN

## Die Abtei St.Gallen sieht sich mit der Französischen Revolution konfrontiert

Nach der Katastrophe des Zwölferkrieges 1712–18 wurde das 18. Jahrhundert bald zu einer Zeit hoher Blüte des St. Galler Klosterstaates. Grossartige Bauten entstanden, Pfarreien, Kirchenbau, Schulwesen wurden gefördert, ein zahlensstarker Konvent und ein tüchtiger weltlicher Beamtenapparat administrierten das Land im Geistigen, im Geistlichen und im Säkularen.

Aber auch Unruhe wirkte im äbtlichen Fürstentum, Freiheits- und Selbstduldigkeitsbestrebungen – wirtschaftlich, politisch, geistig – im Toggenburg, im Rheintal, in der Alten Landschaft. So standen die Dinge, als 1789 mit dem Sturm auf die Bastille in Paris die *Französische Revolution* (ein zeitgenössischer Begriff, verwendet auch im Tagebuch von Abt Beda Angehrn) ausbrach. Deren erste Abläufe scheinen im St. Gallischen noch nicht zur Kenntnis genommen worden zu sein, jedenfalls keinen erwähnenswerten Eindruck gemacht zu haben. Spätestens vom Beginn des Jahres 1790 an aber sind die Ereignisse in Frankreich im St. Galler Klosterstaat ein Thema. P. Iso Walser, Statthalter des Klosters zu Mariaberg-Rorschach, erwähnt in seinem Amtstagebuch in einem kleinen «weltpolitischen» «Tour d'horizon» am 1. Januar die *Verwirrung* in Frankreich: *Diese entsezliche Unordnung dauret schon lang, und sieht man noch kein Ausgang.*<sup>1</sup>

Abt Beda Angehrn berührt das Thema in seinem Tagebuch erstmals im Juli 1790. Er ist bereits mit den praktischen Problemen der Ereignisse konfrontiert:



Bern und Solothurn befürchteten ein Übergreifen der Vorgänge in Frankreich auf ihr Gebiet und erkundigten sich nach allfälliger Hilfsbereitschaft

**Beda Angehrn (1725 – 1796), ab 1767 Fürstabt von St. Gallen. Eines der wenigen Bildnisse, die den Abt in den späteren Jahren seiner langen Regierung zeigen (Thurhof Oberbüren).**

der Fürstabtei. Abt Beda unterschätzt den Ernst der Lage nicht (*Es ist zu fürchten, das Übell möchte auch in der Schweiz ausbrechen. Gott wende solches gnädig von uns ab!*), ist aber bezüglich seines Landes noch zuversichtlich: *Unsere Gotteshaussleuth seind noch zimlich ruhig, glaube auch nit, dass etwas zu befürchten seye; sie seind vill zu catholisch, als dass sie so etwas unternemmen thäten.*

In den Jahren 1791 bis 1794 berührte die Französische Revolution die Fürstabtei St. Gallen immer direkter:

– Auch in St.Gallen wurde bekannt, dass die Revolution rasch auf schweizerische Gebiete übergriff und sie in Mitleidenschaft zog, so schon 1790 auf das Wallis, 1791 auf das Bistum Basel und die Waadt, dann auf Genf, das Solothurnische, das Fricktal, das Veltlin. Damit wurde die Hilfsverpflichtung des Zugewandten Ortes Fürstabtei St.Gallen gegenüber den Eidgenossen aktuell. Abt Beda war diese Verpflichtung unangenehm, er verhielt sich aber korrekt. Im Falle des Wallis allerdings sah er seinen Klosterstaat nicht hilfsverpflichtet. Hingegen entsandte er im Juni 1792 ein Hilfstruppenkontingent nach Basel zur Mitwirkung an der eidgenössischen Grenzsicherung.

– Nicht nur mit Soldaten, sondern auch mit dem Gebet kämpfte das Kloster St.Gallen gegen die Revolution. Die Konventualen lasen eifrig zusätzliche Messen, *ut Helvetia*, wie Abt Beda in seinem Tagebuch notiert, *in pace erhalten werde*. Am 16. März 1794 be-

ging auch die Fürstabtei St.Gallen den von den reformierten wie den katholischen Orten abgehaltenen eidgenössischen Dank- und Betttag. Die Initiative dazu war von Bern ausgegangen. Abt Beda verzeichnete das Ungewöhnliche, indem er notierte, es sei *wahrhaftig etwas Neues*, dass ein reformierter Stand die Katholiken zu einem gemeinsamen Betttag einlade.

– Französische Emigranten aus Adel und Geistlichkeit stellten sich im St. Gallischen ein und erhielten Aufnahme, allen voran der hohe Diplomat Marquis Marc-Marie de Bombelles, der von 1791 bis 1794 im Schloss Wartegg bei Rorschach residierte und in eifrigem Kontakt zum Kloster stand, oder etwa der Abt des elsässischen Klosters Maursmünster und der Prior von Vaucluse in der Franche-Comté. Im August 1793 empfing Abt Beda den Erzbischof von Paris mit grossem Adelsgefolge. Verschiedene aus Frankreich vertriebene Mönche hielten sich in der Fürstabtei auf, darunter ein Pater aus dem Kloster Mittelmünster in Lothringen, zu dem Abt Beda im Tagebuch festhielt: *Er redet deutsch und französisch, ich will ihm bestellen, dass er einige in der französischen Sprach unterrichte.*

– Die St. Galler Söldner in Frankreich waren durch die Revolution arbeitslos geworden. Es stellte sich der Abtei das Problem der Neubeschäftigung *brotoloser* (Tagebuch Beda) Truppen.

– Ab 1792 kam es zum ersten europäischen Koalitionskrieg gegen das revolutionäre Frankreich, was für die neutrale Schweiz und St. Gallen Er-

schwerisse in der Getreideversorgung mit sich brachte.

– Im August 1792 hatte man in St. Gallen die Absetzung des französischen Königs Ludwig XVI. (Tagebuch Abt Beda: *Mein Gott, was wird noch aus Frankreich werden...*) und den heldenhaften Untergang der Schweizergarde beim Sturm der Revolutionäre auf die Tuilerien (Beda: *... die Schweizer aber hätten ihre Haut theur verkauft und viele hundert Franzosen erlegt*) zur Kenntnis zu nehmen. Zum 21. Januar 1793 vermerkt Abt Beda die Hinrichtung des französischen Königs. Für diesen hielt Statthalter P. Iso Walser in Anwesenheit der französischen Emigranten in der Pfarrkirche Rorschach ein Seelamt. Im März erklärte sich Beda – mit seinem Kloster auf Seiten der Royalisten, des Adels und des Klerus stehend – aus *eidgenössischen* Rücksichten bereit, die französische Republik zu anerkennen. Am 11. März formulierte er sein Dilemma: *Die Potentaten von Europa unterstützten in Frankreich die Royalisten und den Adel – was natürlich auch seine Linie war –, während die Schweizer gewiss eine andere Haltung einnehmen würden. Zwischen Thür und Angel stehend, blieb Abt Beda den Eidgenossen gegenüber bündnistreu.*

#### **Erster schriftlicher Niederschlag der Unruhe in der st.gallischen Alten Landschaft: Die «Ehr- erbietige Beschwerdeschrift» von 1793**

Die revolutionäre Bewegung griff schliesslich auch direkt auf die sankt-



**Das Tafelzimmer im Hofflügel des Klosters St. Gallen. Hier empfing Abt Beda die Vertreter des Landes-ausschusses und verhandelte mit ihnen.**

gallischen Lande über. Anfangs 1793 kam in einer Situation von Unzufriedenheit und Unrast in der Gegend von Gossau die *St. Gallische Revolution* – auch dies ein zeitgenössischer Ausdruck – zum Ausbruch. Unmittelbarer Anlass war die umstrittene Offizierswahl für das äbtliche Truppenkontingent nach Basel und das Einziehen einer Abgabe. Auf Zetteln wurde zur Abgabenverweigerung aufgerufen. Es versammelten sich die Ammänner der fünf Gossauer Gerichte Gossau, Niederwil, Andwil, Oberdorf und Oberarnegg, um die Beschwerden der Bevölkerung gemeinsam an die Regierung zu tragen. Die Ammänner bezogen den Gossauer Gemeindevogt Johannes Künzle, Rittmeister Contamin und Pfleger Bossart in ihren Ausschuss ein – die Mitglieder des Ausschusses sind in den Quellen als die *Ausschüsse* bezeichnet.

In Abt Bedas Tagebuch ist die Angelegenheit erstmals zum 21. Juni 1793 zu fassen: Er weiss von sechs Beschwerdepunkten der Gossauer Gemeinden, alle wirtschaftlicher Natur, und listet sie auf. Die Angelegenheit beunruhigt ihn nicht allzusehr, die Klagpunkte seien sachlich leicht zu widerlegen.

Allerdings ist ihm doch nicht ganz

wohl, und er sieht kommen, was dann auch wirklich eingetroffen ist: *Doch ist das ärgste, das sie noch andere Gemeinden aufheizen und sich auch auf 100 Mann zu Gossau zusammen rotiert, welches doch... verbitten ist.*

Im September erhielten die Gossauer (Beda) die Aufforderung, ihre Beschwerden in schriftlicher Form einzureichen. Dies erfolgte am 10. Oktober in einer handschriftlichen Eingabe unter dem Titel *Ehrerbietige Beschwerdeschrift*, welche Abt Beda zur Prüfung entgegennahm. Am 7./8. November behandelte er die Angelegenheit zusammen mit dem Dekan, P. Cölestin Schiess, und Archivar P. Deicola Küster. *Einige unruhige Köpf, nämlich Künzle, Contamin und Bossart, seien die Unruhestifter.* Er habe diese *nach St. Gallen citieren und ernstlich ermahnen lassen.* Sachlich hält er die Widerlegung der Beschwerden weiterhin für problemlos. Er ist der Meinung, dass diese *entweder Unwahrheiten oder grobe Verleumdung seyen bis auf ein oder anders Pünctlein.*

In den folgenden Wochen ist Beda immer wieder *occupiert wegen denen Gossauer*. Eigenhändig verfasste er eine *Widerlegung* der Gossauer Beschwerden. Er braucht in diesem Papier, in dem er die Forderungen der Gossauer einzeln durchgeht, teils heftige Worte. So spricht er von *Unwahrheiten und sehr groben und stark zu Herzen tringenden Verleumdungen* gegenüber der Abtei, von *Unverschamtheit und tieff eintringender Ehrabschneidung* ist die Rede. Ein *unverschämter Lüigner und ehrvergessener Ehrabschneider* sei der, welcher Unwahrheiten verbreite. *Der zu Gossau*

*angehenckte Zedel* [«Zall nünt, du bist nünt scholdig»] sei ein ehrvergesener, unverschambter, rebellischer, lugenhaffter Fresszedel. Zwei weitere Stellungnahmen zu den Gossauer Forderungen verfassten P. Magnus Hungerbühler, Statthalter des Klosters in Wil, und P. Iso Walser, Statthalter zu Rorschach.

Am 9. Dezember 1793 empfing Abt Beda die Gossauer Ausschüsse in der *Taffell Stuben* (Tafelzimmer) der St.Galler Pfalz. Zusammen mit Dekan Schiess, Archivar Kuster und Lehenvogt Zweifel als Protokollführer sah er sich einer vierzehnköpfigen Gossauer Delegation gegenüber, bestehend aus Künzle, Contamin, Bossart, den fünf Ammännern mit je einem Richter sowie dem Weibel von Gossau. Beda hielt sich in dieser Unterredung genau an seine schriftliche Widerlegung. Sich auf zahlreiche Archivdokumente stützend, war er natürlich viel besser beschlagen als die *Gossauer*, die zurückhaltend wirkten und ihre Forderungen und ihre Aktivitäten als harmlos darstellten. Offenbar war er mit dem Gespräch zufrieden, denn er notierte ins Tagebuch, er habe *Antwort und Erleuterung auf ihre eingegebene Beschwährnissen* gegeben. Im Unterredungsprotokoll heisst es gar: *Der gestalten ist nun dieses Geschäfte beendigt worden...*

Damit schien die Sache für Abt Beda offensichtlich erledigt. In den folgenden Monaten kommt er in seinem Tagebuch auf die Gossauer Unruhen nicht mehr zu reden. Er bleibt allerdings vorsichtig und geht bei allem auf gütliche Regelung aus. Angesichts von Problemen im Toggenburg im Sommer

1794 notierte er: *Mann muss behutsam in die Sach gehen besunders bey jetzigen Zeiten, da ville Köpf mit Freyheit und Aufrührgeist ganz berauschet seind.*

### **Die Gossauer Versammlung vom 24. Februar 1795 und die weitere Entwicklung bis zum 3. Juni 1795**

Angesichts des Umstandes, dass Abt Beda kaum auf ihre Forderungen einging, verstärkten die Ausschüsse im Jahre 1794 ihre Bestrebungen zur Veränderung der Verhältnisse und agitierten in der Bevölkerung. Gegen Ende des Jahres spitzte sich die Lage im Oberbergeramt zu, die Unruhen wurden heftiger. Am 7. Dezember fand eine neue Versammlung der Ausschüsse und ihres Anhangs statt. Man entschloss sich, den St.Galler Pfalzrat als Instanz bei dem weiteren Vorgehen nicht anzuerkennen, sondern sich direkt an die Schirmorte zu wenden, und formierte sich zur Fortsetzung des Kampfes. Vor allem Glarus war den Gossauern wohlgesinnt. Abt Beda reagierte am 13. Dezember mit einer Proklamation. Er erinnert darin an seine ausserordentlichen Anstrengungen für die Bevölkerung in den schauervollen siebziger Theuerungsjahren, weshalb er *unvergesslichen ewigen Dank* erwarten dürfe. Mit Bitterkeit habe er deshalb die aufständischen Aktivitäten *einiger Übelgesinnter in Unsrem Oberbergeramt* festgestellt. Noch schlimmer wäre, wenn der Gang der Dinge zu einer Gesetzlösigkeit führe, wie sie sich in

benachbarten Völkern zeige. Eindringlich mahnt Abt Beda daher, loyal zu bleiben und sich von Aufwieglern nicht verführen zu lassen. Die Irregührten sollten auf den richtigen Weg zurückkehren. Auf korrektem Weg über die Amtsleute vorgebrachte Beschwerden würden bei ihm Gehör finden, hingegen werde er die gesetzwidrige Versammlungen, Aufwieglungen und Rottierungen mit aller Schärfe ahnden.

Wie weit Abt Beda an diesem Mandat direkt beteiligt war, ist unklar. Er erlitt nämlich bereits am 11. November, Martini, 1794 einen Schlaganfall (einen halben Schlag). Deshalb musste er sich bis auf den Merzen 1795 – ex consilio medicorum –, obwohl wichtige Probleme anstanden, praesertim wegen dem Tumult zu Gossau, Andwyl, Niederwil, Oberdorf und Oberarnegg etc. – fast aller Geschäftten entschlagen. Beda lässt die Angelegenheit per conferentias und commissiones weiterverfolgen.

Der äbtlichen Proklamation ungeachtet setzten die Ausschüsse im Dezember und Januar ihre Aktivitäten fort. Von der Haltung von Glarus ermutigt, wandten sie sich erneut an den Abt und erreichten, dass Beda ihnen im Februar gestattete, in ihren ordentlichen Gemeindeversammlungen die sie beschäftigenden Beschwerden zu behandeln und auch eine gemeinsame Versammlung abzuhalten, dies am üblichen Ort für Versammlungen, nämlich in der Kirche, hier gemeint diejenige von Gossau. Daran hielten sich die Führer der Bewegung jedoch nicht, die Volksversammlung der fünf Gerichte fand am 24. Februar 1795 in Gossau

auf freiem Feld statt, geleitet von Johannes Künzle, der hier einen grossen Auftritt hatte. Man erhöhte an der Versammlung die Zahl der Ausschüsse auf 37 und beauftragte sie mit dem weiteren Vorgehen, nämlich der Vorbereitung einer neuen Eingabe an die fürstäbtliche Regierung und dem Sammeln weiterer Beschwerden. Ins Auge gefasst wurde das Mitmachen weiterer fürstenländischer Gemeinden über das Oberbergeramt hinaus.

Gallus Jakob Baumgartner wertete diese Volksversammlung als einen Tiefpunkt des äbtlichen Ansehens. Das Ereignis, die *famose Gemeind zu Gossau*, wie er sie etikettiert, vermerkte auch P. Iso Walser in seinem Amtstabegbuch als äbtlicher Statthalter in Rorschach: *Heut war der Tag, an welchem zu Gossau die 5 Gerichter Gossau, Oberdorf, Niederdorf, Andwil, Niderwil wider unser Gottshaus auf offenem Plaz tempore pluvioso [d.h. bei regnerischem Wetter] eine Gemeind gehalten und sich in mehreren Articlen wider St.Gallen erkläret haben. Sie haben eine Bühne aufgerichtet, und waren bey 6000 Personen beysammen. Sie hat nachmittag um 12 Uhr angefangen und bis 2 Uhr gedauret...* Dass P. Iso das für das St.Galler Kloster heraufziehende Unheil ahnte, zeigt der abschliessende Satz seines Eintrages: *Es gibt einen grossen Handel ab.* Spätestens mit der Gossauer Versammlung vom 24. Februar 1795 nahm die ganze Angelegenheit eine neue Dimension an: Was vorher mehr oder weniger die Gossauer Gegend betroffen hatte, weitete sich aus und griff auf die ganze Alte Landschaft des Kloster-

staates über. Künzle und seine Mitstreiter, die nun als *Vorsteher und Ausschüsse der Landschaft Gossau* eifrig eigentliche Amtsgeschäfte führten, gewannen Anhänger auch im Wileramt, im Landshofmeisteramt, im Rorschacheramt. Schon auf den 17. Januar beispielsweise datiert eine Bittschrift der neun Gerichte des Wileramts an den Abt. Am 10. März fand man in Rorschach ein antiäbtliches «Pasquil», wie P. Iso notierte: *Frühe am Morgen ist auf der Brugg gegen Rorschach an des Fürsten Wappen ein famoses, ärgerliches, unverschammtes Pasquil angebracht gewesen, darin das Volk wider die Obrigkeit aufgehezt...* Der Statthalter liess die Schmähsschrift nach St.Gallen bringen. Die Reaktion des Dekans offenbart, wie vorsichtig man in der Zentrale geworden war: P. Iso erhielt Anweisung, die Sache angesichts der *verwirten Zeiten* mit grösster Zurückhaltung anzugehen, nichts anderes zu tun, als den Täter in *der Stile explorieren*. Am 9. März wünschten von P. Iso die Tübacher die Erlaubnis zur Abhaltung einer Beschwerdegemeinde, was er zugestand, da man in St.Gallen auch anderen Gemeinden diese Erlaubnis gegeben hatte. Am 7. April fand in Rorschach die Beschwerde-Gemeindeversammlung statt, am 15. April die Tablater Versammlung in der Kirche St.Fiden, am 27./28. April tagten in Wittenbach die Ausschüsse des Landshofmeisteramtes und stellten 43 Klagpunkte zusammen.

Von Mitte März 1795 an war Abt Beda gesundheitlich wieder imstande, sich persönlich und intensiv mit dem Gossauer *Tumult*, mit dem *Landesgeschäft*,

zu befassen. 1795/96 beschäftigt sich sein Tagebuch hauptsächlich damit. Von den revolutionären Ereignissen ausserhalb des Klosterstaates ist kaum mehr die Rede. Am 16. März hielt Beda mit seinen Beratern eine *grosse Commission* in der Angelegenheit ab. Am 19. März wandte er sich mit einer neuen, teils sehr persönlich formulierten Proklamation an die Bevölkerung der Alten Landschaft. Er betont darin, die *Eintracht mit Unserem geliebten Volk* sei ihm sehr wichtig und *der kostbarste Seegen unsers Alters*. Es liege ihm fern, *hergebrachte Rechte zu schmähleren*. Er stellt eine objektive Prüfung der Landesbeschwerden in Aussicht, erklärt sich aber entschlossen, auch die Rechte des Stifts zu wahren. *Wie ein Vater mit seinen Kindern* wolle er gegenüber dem Volk sich verhalten. Wieder weist er auf seine Leistungen für die Bevölkerung in den Zeiten von Teuerung und Mangel hin. Die Ausschüsse reagierten zwar mit einem freundlichen Dankesschreiben auf Bedas *liebevoll-gemeinten Zuruf* (so er selbst), doch sie betrieben ihre Aktivitäten unverändert weiter, so dass der Fürstabt Mitte April, datiert auf den 16., in den Kirchen verlesen am 19., ein weiteres *Adhortatorium*, einen neuen Mahnruf, erliess. Mit Bitterkeit registriert er darin seine Erkenntnis, dass die vorausgegangene Proklamation erfolglos geblieben war, und betont wieder seine Rolle als *mehr Landesvater als Landesherr*. Er geht nun deutlich weiter als im ersten Aufruf, indem er erklärt, die Landesbeschwerden ernst nehmen zu wollen, und vor allem, indem er gegenüber den revolutionären Kräften im Land eine *voll-*

*kommene Amnestie (oder Vergessenheit)* für ihre bisherigen Aktivitäten erlässt, wofür er allerdings nun Loyalität erwarte. Wieder erhielt Abt Beda ein Dankesschreiben der Landesausschüsse. Er hatte bezüglich der Proklamation ein gutes Gefühl, sie sei gut angekommen, meint er in seinem Tagebuch, *es seyen auch mehrere usque ad lacrymas [bis zu den Tränen] bewegt worden*. Aber, wie Paul Staerkle schreibt, *einmal ins Rollen gekommen, konnte die Lawine nicht mehr zurückgehalten werden*.

Im Mai wurde nun von den Landesausschüssen die endgültige Fassung ihrer Beschwerde-Eingabe ausgearbeitet und verabschiedet, insbesondere an einer Versammlung der Ausschüsse in St.Fiden. Am 31.Mai wurden ihre *Ehrerbietigen Vorstellungen* ans Kloster St.Gallen an den fünf Amtsgemeinden der Alten Landschaft verlesen und gutgeheissen, am 3.Juni 1795 unterzeichnet und dem Fürstabt eingegaben.

Bereits vorher, am 11.Mai, hatten die Rorschacher von Abt Beda die Abberufung der Klosterstatthalter zu Rorschach, P.Iso Walser, und zu St.Gallen, P.Beat Schumacher, und des verhassten Landshofmeisters Franz Josef Müller-Friedberg (Vater) verlangt, was Abt Beda in seinem Tagebuch so kommentierte: *Dises heist despotisch mir befehlen, so weit seind dise Leuth gekommen*. Beda fuhr aber bereits am nächsten Tag nach Rorschach und besprach mit P.Iso das Problem. Dieser war sofort zum Rücktritt bereit, an den er aus gesundheitlichen Gründen selbst auch schon gedacht hatte. Auch die Gossauer Amtsgemeinde forderte

am 31.Mai die Entlassung von Schumacher und Müller. Abt Beda gestand die drei Entlassungen zu, *ad cavenda mala majora* [um grösseres Unheil zu verhüten], wie er im Falle Müllers, den er umgehend zum Hofmarschall ernannte und so weiterhin in seiner Umgebung behielt, in seinem Tagebuch notierte.

### **Abt Beda und sein Kapitel**

Die Gossauer Unruhen beschäftigten auch den Konvent des Klosters. Schon im Winter 1795 hatte er ein Generalkapitel in der Angelegenheit gefordert. Nachdem er fast drei Monate nicht darauf eingegangen war, liess Abt Beda das Kapitel dann am 20.Mai zusammenreten. Entgegen dem Willen der Kapitularen kam es aber nicht zu einer Diskussion. Beda gab nur eine kurze Orientierung und ernannte dann eine Kommission zur Prüfung der Landeschwerden. Deren Zusammensetzung stiess im Kapitel auf Widerstand. Erst als Beda sich in einem Wutausbruch zum Verlassen des Saales anschickte, beruhigte sich die Sache etwas. Begonnen hat die Kommission ihre Arbeit erst im Juli.

An dieser Stelle ist zum Verständnis der Ereignisse ein Exkurs über das Verhältnis zwischen Abt Beda und dem Konvent einzuschlieben.

Abt Beda Angehrn hat für den St.Galler Klosterstaat gewiss sehr viel geleistet. Man denke an den Bau der Neuen Pfalz, an die vielfältige Strassenbautätigkeit – es sei nur der Bau der Strassen Staad–Wil, Wil–Ricken, Gossau–Herisau erwähnt –, an den

Bau von 19 Kirchen und Kapellen auf dem Lande, die Förderung der Stiftsbibliothek durch zahlreiche Neuerwerbungen, an die immensen Getreidekäufe zugunsten der Bevölkerung im Hungerjahr 1770/71. Kehrseite der grosszügigen Baupolitik und Wohltaatigkeit Abt Bedas aber war seine Schuldenwirtschaft. Der Klosterstaat befand sich im letzten Viertel des 18.Jahrhunderts in einer misslichen Lage. Gegen Bedas Finanzpolitik erhob sich im Kapitel Opposition. Ein zweiter Punkt kam dazu: Zusammen mit der Staatsverschuldung beklagte die Konventsopposition Bedas in ihren Augen ungenügende Berücksichtigung des Mitspracherechts des Kapitels bei äbtlichen Entscheidungen. Sie konnte sich dabei erstens auf die Kapitelssatzungen von 1504 berufen, in denen ein Mitspracherecht des Kapitels in ökonomischen Belangen, z.B. bei Geldanleihen, festgehalten ist. Zweitens stützt sie sich auf die Statuten der 1602 gegründeten Schweizerischen Benediktiner-Kongregation, wonach der Abt in wichtigen Angelegenheiten an Rat und Zustimmung des Kapitels gebunden war.

Kompetenzstreitigkeiten zwischen Abt und Kapitel gab es auch vor Beda, aber in der zweiten Hälfte seiner Regierung wurde das Problem besonders akut. Im Juni 1785 wandten sich einige Kapitulare anlässlich einer ordentlichen Visitation in der Angelegenheit an die Visitatoren, die Äbte von Einsiedeln und Muri. Diese ermahnten den Abt. Mitte August verlangten P.Pankraz Vorster und einige Mitbrüder schriftlich die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung des ökonomischen Standes der

Abtei. Es folgte die Forderung nach einer ausserordentlichen Visitation des Klosters. Die Kapitelsopposition, die *Missvergnügten*, wie Weidmann sie nennt, erreichte nichts Wesentliches, Abt Beda änderte seine Finanzpolitik nicht. Am 3. Juni 1788 unternahmen P. Pankraz Vorster, P. Ambros Epp und P. Ildefons von Arx einen neuen Vorstoss an den Abt. Nun bot angesichts der *Klosterhändlen und des Gottshaus Verdriesslichkeiten* (Tagebuch) Abt Beda Rom seine freiwillige Resignation an. Rom lehnte ab und gebot dem Kapitel Gehorsam und Schweigen. Mit gestärktem Rücken liess Beda am 17. September 1788 in der Sache ein Generalkapitel abhalten. Er selbst nahm daran gar nicht teil, die Angelegenheit, die *Trublen*, der *tumultus*, war ihm unangenehm, und er blieb in Rorschach, wo er sich zu erholen pflegte. In seinem Auftrag sprach Dekan Cölestin Schiess zu den Kapitularen und verlas die beiden diesbezüglichen päpstlichen Breven. Schiess hatte auch eine brisante *Mutation* bekanntzugeben, Abt Beda versetzte nämlich die wichtigsten Köpfe der Opposition auf Aussenposten, so P. Pankraz Vorster nach Ebringen im Breisgau, wo dieser von 1789 bis 1796 als sanktgallischer Unterstatthalter wirkte, P. Gerold Brandenberg ebenfalls nach Ebringen – er war dort von 1789 bis 1795 Statthalter, 1795/96 Statthalter in Rorschach – P. Ambros Epp nach Neu St.Johann – vom September 1789 an wirkte auch er in Ebringen, zunächst als Gehilfe des Pfarrers, später als Vizestatthalter, dazwischen als Küchenmeister wieder in Neu St.Johann – und P. Ildefons von Arx zunächst als Pfarrer nach Hemberg, dann auch nach Ebringen, wo er von 1789 bis 1796 als Pfarrer tätig war.

E h r e b i e t i g e  
V o r s t e l l u n g e n  
a n d e n  
H o c h w ü r d i g s t e n , G n ä d i g s t e n  
F ü r s t e n , D e c a n u n d C o n v e n t ,  
d e s h o c h l ö b l i c h e n  
S t i f t s S t . G a l l e n .  
E i n g e g e b e n  
v o n d a s s e n g e t r e u e n G o t t s h a u s a n g e h ö r i g e n  
s a m t l . a l t e n L a n d s h a f t .  
U n t e r d e m z e n J u n i 1 7 9 5 .

G e d r u c k t H e l v e t i e n i m n e h m l i c h e n J a h r e .

**T i t e l b l a t t d e r « E h r e b i e t i g e n  
V o r s t e l l u n g e n » v o m 3 . J u n i 1 7 9 5 .**

So herrschte in den Jahren der Französischen Revolution und der Gossauer Ereignisse ein Zwist zwischen Abt Beda und einer Kapitelsopposition, einer Minderheit des Kapitels, wie Weidmann betont. Mit den Versetzungen waren die Probleme indes nicht gelöst. Die Opposition war weiter tätig, ihr Herz war P. Pankraz Vorster, der der einst die Nachfolge Abt Bedas antreten sollte. Gerade auch in den Jahren 1793 bis 1796, als die Abtei sich mit der revolutionären Bewegung im Fürstentum auseinanderzusetzen hatte, wurde P. Pankraz über Korrespondenzen mit getreuen Mitbrüdern aus St.Gallen immer aufs beste informiert und konnte von Ebringen aus die Politik der Opposition leiten. Zahlreiche Briefe an Vorster sind erhalten, so namentlich von P. Sigisbert von Arx, von P. Konrad Scherer, von P. Ambros Epp, von P. Gerold Brandenberg, von P. Theodor Wick und anderen.

Abt Beda stützte sich in seiner praktischen Landesverwaltung primär auf seine weltlichen Oberbeamten, darunter in den hier behandelten Jahren insbesondere auf Karl Müller von Friedberg (Sohn), Geheimer Rat, 1789–92 Vogt zu Oberberg, 1792–98 Landvogt der Grafschaft Toggenburg, für ein sinnvolles Entgegenkommen gegenüber den Untertanen, aber keineswegs für eine Schwächung der äbtlichen Regierung eintretend,<sup>2</sup> und auf seine engen Vertrauten unter den Kapitularen, namentlich P. Cölestin Schiess, 1767–75 und 1783–97 Dekan, P. Magnus Hungerbühler, 1783–98 Statthal-

ter zu Wil, und P. Deicola Kuster, ihm besonders vertrauter Ratgeber und Geheimschreiber, Stiftsarchivar. Alle drei waren nur unwesentlich jünger als Beda. Den Konvent als Ganzes bezog dieser seit dem Aufbrechen von Problemen mit einem Teil der Kapitularen nur ein, wenn es unumgänglich war. Es spricht nicht gerade eine grosse Hochachtung aus seinen Worten, wenn bezüglich des Generalkapitels vom 20. Mai 1795 in seinem Tagebuch von der Viel- und Langrederei im Konvent die Rede ist, *hätte bald gesagt lärm Geschwätz*.

Aus seinem Tagebuch geht auch hervor, dass Abt Beda recht oft, zum Teil über Wochen und Monate, von St.Gallen abwesend war. Dies hing vor allem mit seinem kränklichen Zustand zusammen. Immer wieder plagten ihn Gebresten, vor allem die Gicht an Händen und Füßen, Husten, ferner ist der schon erwähnte Schlaganfall im November 1794 anzuführen. Er pflegte sich in der gesunden Luft von Rorschach, in der klösterlichen Statthalterei Mariaberg, zu erholen. Seine häufige Absenz hat gewiss auch nicht zu einer engen Zusammenarbeit mit dem Konvent beigetragen.

Ein weiterer Gesichtspunkt erhellt aus Bedas Tagebuch. Von 1785 bis 1797 lebte zu Mariaberg-Rorschach der resignierte Disentiser Abt Kolumban Sozzi, Abt von Disentis 1764–1785, welcher auf Druck der Schweizer Benediktinerkongregation zurückgetreten war. Der temperamentvolle, begabte, gelehrte Tessiner war ein gerissener Politiker. Doch führten negative Seiten zum Ende seines Abbatias, nämlich – und man denkt hier gleich auch an Abt

Beda – seine häufige Abwesenheit vom Kloster, seine Vernachlässigung des Konvents und seine missliche Finanzwirtschaft. Dieser zurückgetretene Abt hatte in seiner Rorschacher Zeit häufigen Kontakt mit Abt Beda, wie aus dessen Tagebuch hervorgeht, sowohl in Rorschach als auch in St.Gallen. Sehr oft vertrat der *Resignatus Dissertinensis* Beda in wichtigen Gottesdiensten, wenn dieser wegen dem *Podagra*, dem *Chiragra*, kalten Gesüchteren nicht pontifizieren konnte. Ohne dass man Näheres weiss, ist doch nicht anzunehmen, dass der Kontakt mit Sozzi Abt Bedas Beziehungen zu seinem Kapitel gefördert hätte.

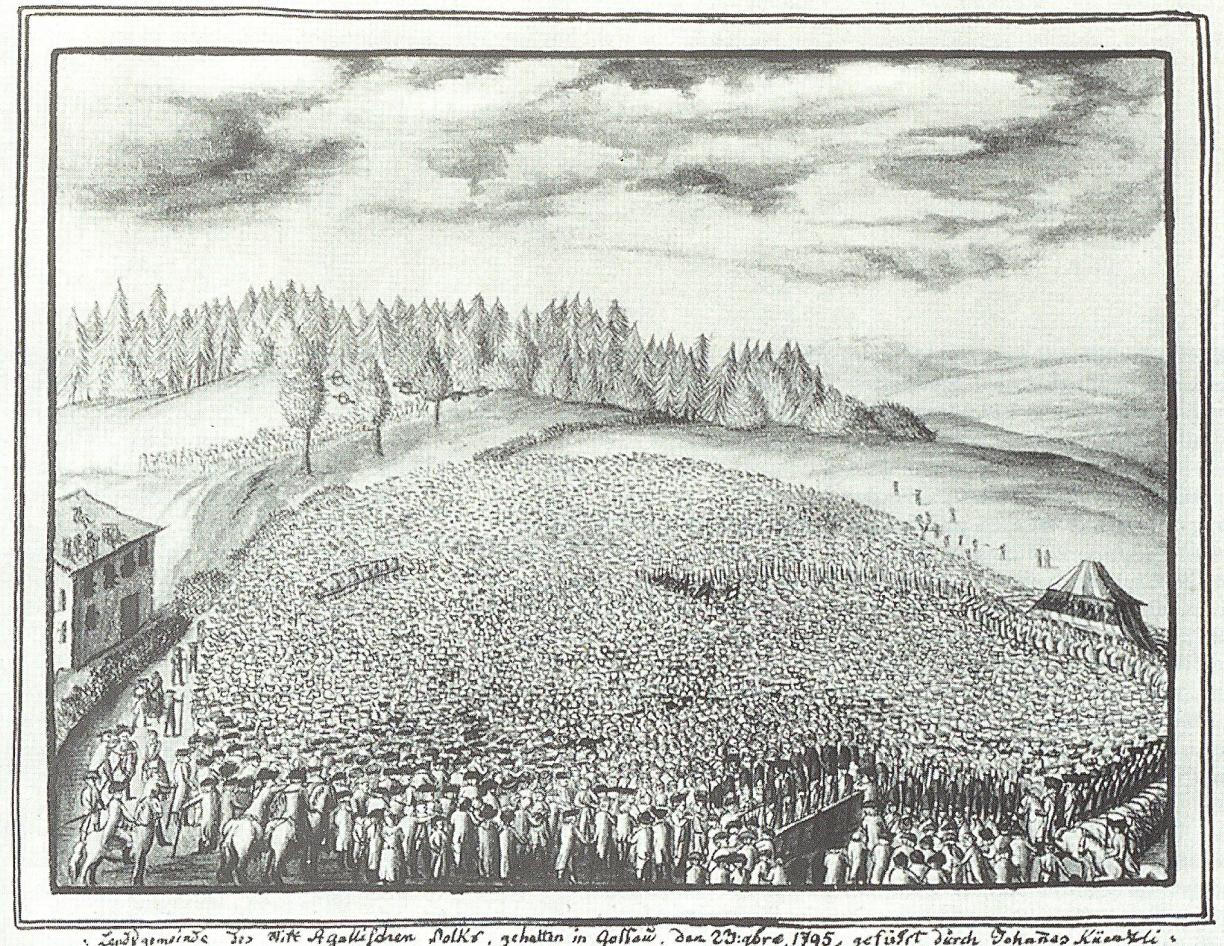
### Die «Ehrerbietigen Vorstellungen» vom 3. Juni 1795

Die dem Kloster am 3. Juni 1795 eingereichte Beschwerdeschrift der Alten Landschaft, die *Ehrerbietigen Vorstellungen an den Hochwürdigsten, Gnädigsten Fürsten, Decan und Convent des Hochlöblichen Stifts St.Gallen. Eingegeben von dasigen getreuen Gotteshausangehörigen samtl. alten Landschaft*, umfasst 61 Klagpunkte. Sie wurde gedruckt und erlebte drei Auflagen und damit eine weite Verbreitung, war also nicht nur Eingabe, sondern auch Propaganda- und Agitationsschrift. Das Original galt als verschollen, als Walter Müller das Dokument 1974 in den «Rechtsquellen» edierte, ist aber inzwischen im Stiftsarchiv St. Gallen wieder aufgefunden worden. Es wurde von zwei Ausschüssen, nämlich Joseph Anton Müller von St.Georgen und Johann Georg Wetzel

von Straubenzell, im Kloster übergeben. Besiegelt ist es mit dem Siegel der Stadt Rorschach, welche durch prominente Leute wie Joseph Anton Heer, Karl Gasparini und Franz Roman Herrenstein in den Ausschüssen vertreten war.

Die Schrift, eine Mischung von Klage- und Bitschrift, stellt ein unübersichtliches Sammelsurium von Klagen, Wünschen und Bitten dar. Sie ist nach der Meinung von Gallus Jakob Baumgartner unbeholfen formuliert und nicht leicht verständlich. Versucht man, die 61 Punkte – in ihnen sind sehr viel mehr als nur 61 Beschwerden aufgelistet – etwas zu bündeln, kann man vielleicht wie folgt zusammenfassen, wobei die einzelnen Gesichtspunkte sich überschneiden:

– Erstens ging es den Petenten um eine *Entlastung der Bevölkerung von Abgaben* und anderen Verpflichtungen, die zu einem schönen Teil durch das Feudalwesen und den Leibeigenenstatus der Bevölkerung der Alten Landschaft bedingt waren. Sie wünschen Erleichterungen und Milderungen beim Totenfall, bei der Fastnachts-huhn-Geldabgabe, bei verschiedenen Zehntverpflichtungen und kleineren Abgaben, beim Ehrschatz (Handänderungssteuer), bei den Abzugsabgaben (bei Wegzug aus dem Lande), bei Zöllen, Weg- und Brückengeldern, bei den Taxen für Pässe. Missbräuche im Lehenwesen werden beklagt, Vereinfachung des Lehenempfangs und mehr Loskäuflichkeit erbeten. Man beklagt sich über die Statthalter und Lehnsvögte des Abts, die im Abgabenwesen manche Neuerungen zu Lasten des



Landsgemeinde des nicht konservativen Volkes, gehalten in Gossau, den 23. November 1795, gefürt durch Johannes Käserli.

Volkes eingeführt hätten. Klar und deutlich wird die *Aufhebung der Leib-eigenschaft* gefordert.

– Andere Forderungen zielten ab auf mehr Mitsprache des Volkes im Staat, auf *mehr Rechte des Landes im politischen Bereich*. Die Wahl der Ammänner und Gemeindehauptmänner, der Richter und Weibel in den Gemeinden solle allein den Gemeinden zustehen, nicht mehr der Landeshoheit. Auch Schulmeister und Mesmer sollten überall frei durch die Gemeinden gewählt werden, Pfarrherren sollten solches nicht mehr behindern. Man wünscht das Recht, Gemeindeversammlungen frei abzuhalten, ohne eine Erlaubnis der Obrigkeit einholen zu müssen. Das

Land solle mitreden können im Militärwesen und bei auswärtigen Angelegenheiten, welche Auswirkungen auf das Innere haben könnten. Streitigkeiten zwischen Gemeinden sollten nicht durch die Obrigkeit, sondern durch Vorsteher nicht beteiligter Gemeinden als Schiedsrichter entschieden werden. Im Huldigungseid solle zusätzlich zur Treue gegenüber dem fürstäbtlichen Landesherrn auch die Treue gegenüber dem Land geschworen werden.

– Einige Wünsche gehen auf mehr Gleichheit durch *Privilegienabschaffung* aus. Ins Steuer- und Anlagewesen seien auch bisher Privilegierte wie Geistlichkeit, Frauenklöster, Beamte,

**Die Landsgemeinde zu Gossau vom 23. November 1795. Nach einem verschollenen Bild. (Vgl. Paul Staerkle, Geschichte von Gossau, Gossau 1961, nach S. 284.)**

Offiziere, fremde Kaufleute einzubeziehen. Vorrechte des Klerus bei Schuld- und Gantsachen hätten wegzufallen.

– Immer wieder erscheint im Forderungskatalog der Wunsch, *das Einheimische aufzuwerten* gegenüber dem Ausländischen. In den auswärtigen Kriegsdienst gehörten einheimische Offiziere. Der Fürstabt solle seine hohen Beamten im Land selbst rekrutieren, nicht wie bisher vor allem auswärts. Die Pfarreien und Kaplaneien seien mit einheimischen Geistlichen oder *mindest Eidgenossen* zu besetzen. Man wünscht Zurückhaltung in der Annahme Fremder als Gotteshausleute. Lehengüter, Mühlen, Bedienstungen in den Marktstädten und in den Statthaltereien des Klosters, in dem eben zu viele Kapitulare aus dem Ausland wirkten und Einfluss hätten, seien an Einheimische zu übertragen. Das Land sei genug übervölkert, weggewiesen werden sollten die *stümpelnden Krämer, armen Tropfen, Tag- und Handwerker* von auswärts, die meistens nur anderen Handwerkern das Brod verkleinern.

– Daneben stehen verschiedene *Einzelforderungen* grösseren oder kleineren Gewichts wie ein freierer Salzhandel, mehr Möglichkeiten der Bevölkerung bei Fischerei und Jagd, unentgeltliche Errichtung der nötigen Betriebe wie Bäckereien, Metzgereien, Schmieden (Ehaften), Abschaffung der obrigkeitlichen Ehescheine, erbrechtliche Besserstellung der Angehörigen von Selbstmördern. Aus Kirchenopfern möge ein Fonds für Notleidende im

Hinblick auf Katastrophenzeiten eingerichtet werden.  
Alle diese Punkte wurden *zur Remedur* eingegeben.

**Von den «Ehrerbietigen Vorstellungen» bis zur Gossauer Landsgemeinde vom  
23. November 1795: Es will halt alles frey sein (Abt Beda)**

Abt Beda, die Kapitelskommission, einzelne Patres, verschiedene weltliche Stifts-Oberbeamte und die Landesausschüsse, mit deren Vertretern man sich wiederholt traf, waren im Sommer 1795 intensiv mit der umfangreichen Beschwerdeschrift beschäftigt. Gutachten wurden verfasst, Konferenzen gehalten. Mit anonymen Flugschriften kämpften Stiftsbibliothekar P. Johann Nepomuk Hauntinger und Subprior P. Joseph Bloch für die Erhaltung der Rechte der Abtei. Die Landgeistlichkeit protestierte gegen einen Teil der Landesforderungen. Abt Beda war, wie etwa aus einem Brief von P. Konrad Scherer an P. Pankraz Vorster vom 22. Juli hervorgeht, über die als unverschämt betrachteten Forderungen der Ausschüsse genauso entrüstet wie der Konvent. Zur Empörung gesellte sich bei ihm indes auch ein gewisser Fatalismus. Zum 21. Juni erwähnt er in seinem Tagebuch die Forderung auch der Thurgauer nach Auslösung von Totenfall und Fastnachtshuhn-Abgabe, wozu er resigniert feststellt: *Es will halt alles frey sein*. Mehrmals verzeichnet er aber auch Signale von eidgenössischer Seite, hart zu bleiben.

Zum 4. Juli registrierte er im Diarium die Niederschlagung der Stäfner Unruhen durch Zürich. Im «Stäfner Memorial» waren Forderungen des Landes gegenüber der Stadt vorgebracht worden. Zürich griff gegenüber der Bewegung von Stäfa hart durch. Beda sah dabei eine mögliche positive Auswirkung auf die unerfreuliche Entwicklung in seinem eigenen Land, notierte er zum kompromisslosen Vorgehen Zürichs doch: *Dieser Vorfahl könnte in unseren uhnruhigen Gotteshausleuten einen Eintrück machen, dass sie sich eines besseren bedenken würden. Deus det [Gott gebe es]!*

Am 9. August erlitt Beda *eine Attaque*, einen Schlaganfall, der seine Aktivität offenbar bis in den Oktober hinein ziemlich reduzierte. Das Gutachten der Kapitelskommission lag am 8. August vor und wurde den Ausschüssen übergeben. Einige Tage später hatte P. Blasius Müller in Wil in Anwesenheit des dortigen Statthalters, P. Magnus Hungerbühler, die Stellungnahme der Ausschüsse dazu zu Protokoll zu nehmen. Die beiden liessen sich in Verhandlungen ein und weckten in den Ausschüssen übertriebene Hoffnungen.

Abt und Kapitel zeigten sich wenig kompromissbereit. Am 4. September wurde den Ausschüssen im Kloster dessen negative Antwort auf die 61-Punkte-Beschwerdeschrift bekanntgegeben. Die Ausschüsse blieben indes hartnäckig und wiederholten ihre Forderungen am 10. September in einer neuen Beschwerdeschrift. Am 24./25. September diskutierte ein Generalkapitel die Landesforderungen ausgiebig und eingehend. P. Gerold Branden-

Die 23. In Octava S. Othmarisfeste angez. 1795.  
 ist also im Jahr g. d. von uns in Begleitung  
November  
Decans, 12. D. P. Decold, Blaue,  
et mit 6. Chor, und 5. P. Biur, Vile-Enzels  
Oeffnau, Trifal Solothofer, Lofenwag  
zusammen mit 4. Chor, Eaffseestarij  
Gatz, und Milis von Vog und 2. Chor;  
obzammlunon mit 2. Chor.  
auf Boppau: die 2. Et mit den  
als H. Baron Rieding, das H. Landgraf von  
Sachsen, Zornfeld, Wolfss alpin  
Philosophia Amoris, und wann Lantvalquier.  
Seien abfiss im h. paravise in  
Cavallerie, wodurch von bis auf Boppau mit  
im din nicht vorwe; auf die Commissarische  
etab. Stab paravise von Zg. v. v. mit  
der Gendarrie: f. v. v. Boppau  
hans mis aufg. im Boppau se cavallerie,  
3. Jan. im 1. d. auf dem glaz. in  
Infanterie warf sie hallo mit  
fuer schiff, misic; und ioffign fr. Dosselberg ab.

Tagebuch Abt Bedas: Der erste Teil sei-  
 nes Eintrages zur Landsgemeinde in  
 Gossau vom 23. November 1795. Stifts-  
 archiv St. Gallen, Bd. 285, S. 41.

berg notierte zu diesem Kapitel, es sei das würdigste in seinem ganzen Mönchsleben gewesen. Jeder habe sich ausführlich äussern können, Artikel für Artikel seien die Beschwerden

durchberaten worden. Das Ergebnis wurde im sogenannten *Ultimatum* schriftlich niedergelegt und den Ausschüssen am 7. Oktober zugestellt. Abt Beda akzeptierte und unterstützte den fast einstimmigen Kapitelsbeschluss klar und deutlich.

Das Stift weigerte sich im «Ultimatum», seine Hoheitsrechte preiszugeben. Die Forderungen im politischen Bereich wie diejenige nach freier Amandswahl wurden ebenfalls entschieden zurückgewiesen. Das «Ultimatum» zeigte aber auch ein gewisses Entgegenkommen, zu dem von eidgenössischer Seite mehrfach geraten worden war. In 17 der 61 Punkte war das Kloster zum Nachgeben bereit. So erklärte es sich willens, die Untertanen aus der Leibeigenschaft zu entlassen, gewährte das Ablösungsrecht bei den diesbezüglichen Abgaben und bot Milderungen bei den Feudallasten an. Die Gemeinden wurden angewiesen, das «Ultimatum», das überall von den Kanzeln verlesen wurde, innert acht Tagen anzunehmen oder aber das Gericht der Schirmorte des Klosterstaates anzurufen.

Gallus Jakob Baumgartner stellt fest, das «Ultimatum» sei als die äusserste Grenze möglicher Nachgiebigkeit des Landesherrn bezeichnet worden. Den Gemeinden genügten die Konzessionen des Stifts jedoch nicht. Überdies nahmen sie nicht selbst Stellung zum «Ultimatum», sondern wählten neue Ausschüsse, übertrugen diesen die Erteilung der Antwort ans Kloster und beschlossen die Einberufung einer Landsgemeinde des gesamten Fürstenlandes. Abt Beda versuchte zunächst, diese Landsgemeinde zu ver-



**Der «Gütliche Vertrag» vom 23. November 1795: Ledereinband mit eingeprägtem St. Galler Abteiwappen und mit den angehängten Siegeln von Abt und Konvent. 30 x 39 cm. Stiftsarchiv St. Gallen, Urkunde W3 A55b.**

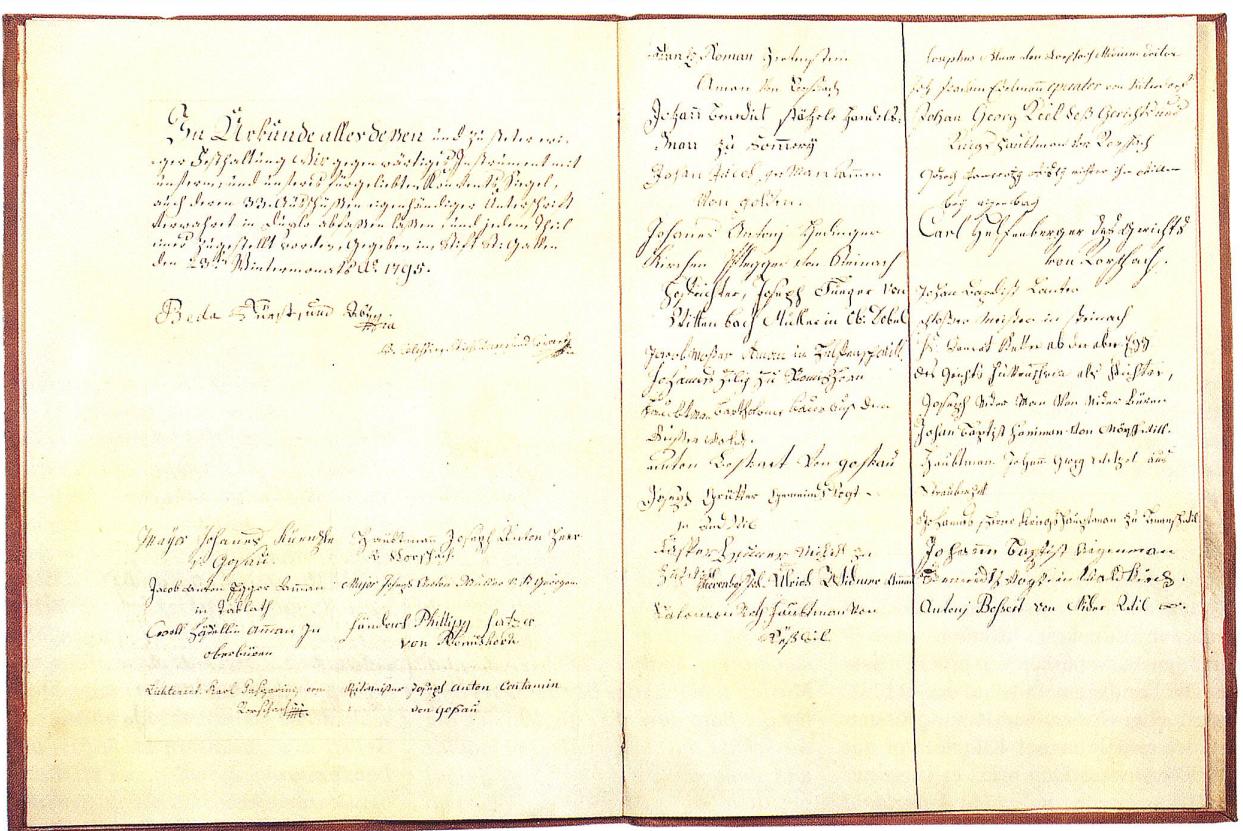
hindern, und wandte sich diesbezüglich an die Schirmorte.

Bis zu diesem Punkt trug Beda die ablehnende Haltung des Konvents voll mit. Überraschend erfolgte nun aber bei ihm eine Wendung, die ihn sich sowohl über das Kapitel als auch über seine weltlichen Minister hinwegsetzen liess. Seine Kehtwendung ist mit dem 26. Oktober fassbar. Offenbar an diesem Tag empfing er Vertreter des Landesausschusses, welche eine allgemeine Landsgemeinde forderten. Aus seinem Tagebuch geht hervor, dass er ihnen eine solche ausreden wollte. Er versicherte ihnen, er wolle das Geschäft in eigener Persohn vor die Hand nemmen und selbiges zu ihrem Vergnügen ausmachen. Die Ausschussevertreter baten um Beschleunigung der Angelegenheit, Beda ging darauf ein und berief sie gleich auf den nächsten Tag morgens acht Uhr ins Kloster. Die Vertretung des Landes bestand aus Hauptmann Heer von Rorschach, Kinzle von Gossau, Ammann Egger und Major Müller aus Tablath, Ammann Häflein von Oberbeuren und Fazer von Romishorn.

Noch am gleichen Tag liess Abt Beda die in St.Gallen anwesenden Kapitularen versammeln und erkundigte, ohne selbst anwesend zu sein, durch den Dekan ihre Kompromissbereitschaft in den politischen Fragen wie der Überlassung der Ammannswahl an die Gemeinden. Das Kapitel lehnte ab, und Beda verfolgte nun die Angelegenheit allein weiter. Er empfing die Sechserdelegation des Landesausschusses am 27. Oktober im Tafelzimmer der Pfalz. Nur zwei Berater und Vertraute standen ihm zur Seite, Dekan Schiess – wi-

der welchen sie gahr nichts hatten – und sein Geheimschreiber P. Deicola Kuster. Zwei Tage lang wurde verhandelt – Demonstranten auf dem Klosterhof unterstützten dabei die Sache der Ausschüsse – und schliesslich eine Einigung erzielt, wie Abt Beda notierte: ...wurde also dieses weit aussehende Geschäft in zwey Tagen glücklich geschlichtet und beendigt. Man frägt sich, ob Beda wirklich ernsthaft daran glaubte, dass damit das Landeschäft tatsächlich im Guten erledigt war.

Das Ergebnis dieser zweitägigen Verhandlungen war der *Gütliche Vertrag*. Der Landesausschuss nahm diesen sofort an. Das Kapitel hingegen, wie vom Schlag getroffen (Alfred Meier), wehrte sich. P. Gerold Brandenberg beklagte am 28. Oktober in seinem Statthaltertagebuch die Lage. Der Tag werde in die Annalen eingehen und später von der Geschichtsschreibung beurteilt werden. Der Abt habe über St.Gallens Schicksal eigenmächtig entschieden und durch Abtreten zahlreicher und wichtiger Rechte einen schämlichen Frieden erkaufte. Etwas mehr männliche Standhaftigkeit hätte dem immer heftigeren Verlangen der Unruhestifter besser Einhalt gebieten können als das schüchterne Nachgeben. Doch der Widerstand des Kapitels war aussichtslos. Die von ihm angerufenen Schirmorte Zürich und Luzern – Glarus und Schwyz neigten eher zur Volksbewegung – blieben lau, und bei Abt Beda stiess es auf Eisen. Im Anschluss ans Generalkapitel vom 12. November versuchte eine Delegation des Kapitels noch eine Korrektur des in ihren Augen verheerenden Er-



gebnisses der Verhandlungen mit den Ausschüssen zu erreichen. Abt Beda und P. Gerold überliefern uns diese Angelegenheit in ihren Tagebüchern. Beda empfing seine Patres *mit aller Gelassenheit*, wie er notiert. Er habe ihnen zugesprochen, sie sollten sich in den Willen Gottes fügen, es könne nicht anderst sein, ich meines Orths begnige alles und werde alles mit meiner Unterschrift und Sigill bekräftigen; sie möchten sich auch fügen, oder wann sie einen Process mit dem Land haben wolten, solten sie sich hüten, dass mit grossem Unglück daraus entstehen... Bei P. Gerold liest sich das Gleiche so: Der Fürst, von dem H. Decan vorher informiert, empfing uns... mit heiterer Miene, aber von demme, was er ohne Zuzug des Capitels mit denen Ausschüssen pacifiziert hat, wiche er keinen Nagelbreit ab, und da er hierüber unsere finstern Ansichten bemerkte,

**«Gütlicher Vertrag»: Schluss-Doppelseite mit den Unterschriften von Abt Beda, Dekan Cölestin Schiess und der 34 Ausschüsse.**  
Stiftsarchiv St. Gallen, Urkunde W3 A55b.

sagte er zuletzt ganz gleichgültig: Es stünde uns frey, uns mit ihm in einen Process einzulassen, wen wir wolten. P. Gerold, enttäuscht, aber darauf aus, einen Bruch mit dem Abt zu vermeiden, beruhigte den erregten Konvent. Resigniert notierte er: Wer immer der einst diese Schriften lesen wird, der bedaure, wen er Freind ist, die itzmahlige Lage der Erbschaft des hl. Gallus, wo man mit dem besten Willen nicht helfen, nur seuffzen, und nicht einmal, was zu schreiben wäre, schreiben darf. Abt Beda berief nun selbst eine Landsgemeinde zur feierlichen Beschwörung des «Gütlichen Vertrages» auf den 23. November 1795 nach Gossau ein. Einem Kanzelaufruf vom 10. folgte ein Aufgebot am 18. mit dem Hinweis, die Versammlung werde durchgeführt, das Wetter seye wie es wolle. Die Landsgemeinde war aber in erster Linie ein Anliegen der Ausschüsse. Sie

wollten dem Vertrag durch ein dem Volk eindrückliches Grossereignis eine höhere Weihe geben und zugleich überdecken, dass ein Teil der Bevölkerung die Ansichten der Ausschüsse keineswegs teilte.

Nur ungern erschien Abt Beda an der Landsgemeinde persönlich. Erst am Vortag des Ereignisses entschloss er sich zur Teilnahme, offenbar, weil er dies den Ausschüssen versprochen hatte. Die Landsgemeinde auf der «Mühlwiese» bei Gossau wurde zur grössten Stunde von Johannes Künzle. Vor gut 20 000 Anwesenden pries er in seiner Eröffnungsrede die *milde Vaterhand* Abt Bedas und rief zur Annahme des Vertrages auf. Die Bedeutung der Versammlung stellte er ins Licht, indem er sie an die Landsgemeinde von 1525, vor 270 *vollen Jahren*, anschloss. Zum Vorsitzenden der Gemeinde gewählt – er selbst hatte den Rorschacher Gasparini vorgeschlagen –, las er den Vertrag vor, hielt Umfrage und liess abstimmen. Mit überwältigendem Mehr wurde der Vertrag angenommen. *Es lebe Beda! Es lebe das Volk!* ertönte es, als die Gemeinde auseinanderging.

Der Verlauf der Landsgemeinde ist bei Ruggle und anderen beschrieben. Hier sei zitiert, wie Abt Beda den Tag erlebte: *In Octava S. Othmari fahrete ich also um halbe 9 Uhr morgens in Begleitung H. Decans, RR. PP. Deicolae, Placidi mit 6 Pferden und P. Pius,<sup>3</sup> Vice-Canzler Gschwend, Fiscal Zollikofer, Lehenvogt Zveyffel mit 4 Pferden, Rathsssecretarius Falk und Müller von Vry<sup>4</sup> mit 2 Pferden, Oberkammerdienner usw. mit 2 Pferden auf Gossau: 2 ritten vor als H. Baron Reding, des H. Landschreibers Sohn von Frauen-*

*feld, welcher allhier philosophiam studierte, und mein Cammerlaquaij. Schon allhier im Hoff paradierte die Cavallerie, welche dan bis auf Gossau mich in die Mitte nahme; auch die benachbarte löbl. Statt paradierte an zwey Orthen mit ihren Grenadiers: herwerths Gossau kame mir entgegen die Gossauische Cavallerie und dan die Wylische auf dem Platz; die Infanterie machte ein Spalier unter türckischer Music:<sup>5</sup> und ich stige bey der Obervogtey ab. Bald darauf verfügten sich die Ausschüss auf den Landsgemeindplatz und dann mein Comitat [=Gefolge] geistlich- und weltlicher auch dorthin unter ein erhöchtes Gezelt: Ich aber verfügte mich in das neue Weggelthauß, allwo von ferne der Landsgemeind zusehen konte. Als es zur Annemung der Puncten kame, wurde ich von einigen deputierten Ausschüzen erbetten, an deme Orth selbsten unter geandtem Gezelt mich zur Freüd des Volcks zu begeben; ich fahrte also, aber wegen Menge des Volcks nur mit 2 Pferden und offener Schäsen, mit P. Deicola dorthin. Alles Volck ware freudvoll, und die vereinigte Puncten wurden von selbigem einhellig angenommen. Mein Vice-Canzler machte in meinem Nammen eine Anred an das Volck und versicherte solches meines sondern Vergnügens, dass der liebe Friden wider hergestelt und alles in der schönsten Ordnung vorbeygegangen usw. Sobald der Canzler ausgeredet, fahrete ich wider in die Obervogtey unter Begleitung der Cavallerie, mein Comitat aber und die Ausschüz in die Kirchen, allwo dem Allerhöchsten das Te Deum abgesungen wurde unter beständigem Knallen der Canonen und*

Böhler. Um 5 Uhr abens kehrete nach St.Gallen zurück unter Begleitung der Cavallerie: die löbl. Statt hielte die Thor offen, die Grenadiers paradierten und die Statt ware beleütet: Ich liesse mich bey H. Burgermeister zuhanden des löbl. Magistrats vor alle mir erzeigte Höflichkeit bedanken. Dieses ware der Ausgang unseres gefährlichen Geschäfts, welches zu beendigen infra octavam S. P. N. Galli den Anfang, die octava autem S. P. N. Othmari geschlichtet worden. Die ville hl. Messen, Gebett usw. zu unsern hl. Stifts- und Landespatronen mögen wohl dieses bey Gott ausgewürcket haben. *Benedictus Deus in Sanctis suis!*

Das Wort hat Abt Beda an der Landsgemeinde nicht ergriffen. Franz Weidmann, 1795 ein junger Mönch, sagt dazu: *Altersschwäche hinderte den guten Beda, an sein liebes Volk zu sprechen; aber seine sanfte Miene, der ihm ganz eigene heitere Blick voll Güte, zeugte laut genug von seinen herzlichen Gesinnungen: dankbar brachten ihm die Anwesenden durch allgemeines Frohlocken und Vivatrufen den Tribut öffentlicher Huldigung. Dieser Tag gewährte ihm von warmen Volksfreunden die Apotheose.* Baumgartner stellt den Tag klar als Sieg der Volksbewegung dar: *Die Landsgemeinde war ein imposanter Herrscherakt des Volkes, der Fürst im Grunde nur dessen Ehrengast.* Ein Teil des Kapitels war empört über Bedas Auftritt. Laut Weidmann wurde sein Erscheinen in Gossau als *öffentliche Beschimpfung des Stiftes, als pöbelhafte Fraternisierung mit den Rottenhäuptern, als ärgerliche Farce bezeichnet*, und man habe Beda selbst einen *treulosen Verräther* genannt. 22

P. Martin Gresser (Pfarrer von Stein) schrieb: *Heute war ich auf einem Acker in Gossau bei der Beerdigung des Stiftes St.Gallen gegenwärtig. P. Gerold Brandenberg zeigt sich in seinem Tagebuch resigniert und drückt die Hoffnung aus, eine *eigends hierüber abzuverfassende Geschichte* werde dem Geschehen eines Tages gerecht werden.*

#### **Der «Gütliche Vertrag», seine Besiegelung durch den St.Galler Konvent – Abt Beda stirbt**

Der «Gütliche Vertrag» brachte der Bevölkerung des Fürstenlandes weitgehend die Erfüllung der Forderungen, welche die revolutionäre Bewegung in den «Ehrerbietigen Beschwerden» vom 3. Juni 1795 gestellt hatte. Auch in seinem Aufbau widerspiegelt er die ursprünglichen Forderungen, indem er ähnlich unsystematisch zusammengestellt ist wie jene. Was das klösterliche «Ultimatum» vom 7. Oktober noch verweigert hatte, wurde nun von Abt Beda zugestanden: Über die Abschaffung der Leibeigenschaft und zahlreicher Lasten hinaus erhielt die Alte Landschaft auch eine Reihe wesentlicher politischer Rechte.

Alfred Meier bewertet den Vertrag als die erste eigentliche Verfassung der Alten Landschaft, als das Ende der patriarchalischen Regierungsform und den ersten Schritt zur konstitutionellen Monarchie hin. Auch Weidmann stufte den Vertrag, mit dem der Friedensstifter Beda für das Kloster gerettet habe, was zu retten war, und dem Volk gegenüber einen notwendigen Verzicht geleistet habe, theils als neues Fundamentalgesetz ein. Baumgartner führt die



Oben: Erst nach langem Widerstand willigte der St. Galler Konvent ein, den «Gütlichen Vertrag» mitzubesiegeln. **Stiftsarchiv St. Gallen, Konventssiegel (Gallus und Bär), Durchmesser 3,8 cm. Stiftsarchiv St. Gallen, Abdruck auf Urkunde B1 B52.**

Unten: «Sigil der Gerichte Gossau und Oberdorf 1795», von den Revolutionären angefertigt wohl kurz nach dem Abschluss des «Gütlichen Vertrages». Im Siegelfeld vier Wappenschilde: Oberberger Amt, darüber Wappen Künzle, links Wappen Contamin, rechts Wappen Bossart. **Durchmesser 3,8 cm. Stiftsarchiv St. Gallen, Siegelstempelsammlung, Nr. 47.**

beiden unterschiedlichen Beurteilungen von Zeitgenossen und Nachwelt an, das Lob für Abt Beda als *weisen Regenten* und seine Bewertung als *Verschleuderer der Staatshoheit und Selbständigkeit des Stiftes*. Er zitiert zustimmend das für den Abt vernichtende Urteil Müller-Friedbergs vom 10. Dezember 1795, Beda habe das Werk von tausend Jahren, der Erneuerung dürftig, der Vervollkommenung fähig, beinahe im Grunde zerstört. In einem tumultuarischen Augenblicke gab er dem Land eine unüberdachte Verfassung, ohne Zusammenhang, Stoff zu ewigen Zwisten, nie zu des Volkes Glück.

Nach der Landsgemeinde ging es um die urkundliche Fertigung des Vertrages. An ein Dokument von solcher Tragweite gehörte an die Seite des Abtsiegels auch dasjenige des Konvents. Doch dieser führte den Kampf gegen den Vertrag weiter. Andererseits forderten die Ausschüsse die Mitbesiegelung durch den Konvent. Vergeblich hoffte dieser auf Unterstützung seitens der Schirmorte. Die Eidgenossen stellten sich auf die Seite des Abts, froh, dass die Unruhen nicht auch auf ihr Gebiet übergriffen. Auf einen Bruch mit dem Abt, der für den Fall einer Nichtbesiegelung durch den Konvent mit dem Rücktritt drohte, wollte es das Kapitel nicht hinkommen lassen, aber es setzte eine siebenköpfige Kommission zur Wahrung seiner Interessen ein.

Am 12. Januar 1796 schliesslich verweigerte das Kapitel der in St. Gallen anwesenden Konventualen die Besiegelung und forderte ein Generalkapitel. In diesem gestand eine Mehrheit

am 18. Januar die Besiegelung zu. Wieder kommt im Tagebuch Bedas seine Geringschätzung des Konvents zum Ausdruck. Es sei im Kapitel *ohngeschickt und grob* zugegangen, und das Ja zur Besiegelung sei erst *nach langem Schwäzen* zustande gekommen. Die Besiegelung erfolgte dann am 20. Januar, auf der Pfalz zu St.Gallen wurde den Ausschüssen der Vertrag übergeben und ihnen ein Mittagessen ausgerichtet. In seinem Tagebuch kommen sowohl Bedas Erleichterung über den in seinen Augen nun erfolgten Abschluss der Angelegenheit als auch seine Bereitschaft, vergangene Illloyalität seiner Mitbrüder zu verzeihen, zum Ausdruck: *Endlich ist nun (Deo sint laudes!) dieses wichtige und weit-aufsehende, ja gefährliche Geschäft gänzlich geendiget. Es haben sich in conventu und extra ville Sachen zuge-tragen mit Reden, Schreiben etc. de quibus melius est tacere quam loqui. Ego omnibus ex pleno corde condono, quiquid contra me factum est.* [...] worüber man besser schweigt als spricht. Ich verzeihe allen aus vollem Herzen, was auch immer gegen mich getan worden ist.] Die Haltung der Opposition gegen Abt Beda erhielt dadurch bleibende Dokumentation, dass die Kapitelskommission unter dem gleichen 20. Januar einen scharfen Protest gegen den Vertrag und seine Besiegelung verfasste. Diesen trug sie allerdings nicht an die Öffentlichkeit, sondern hinterlegte ihn unter Geheimhaltung für die Nachwelt an sicherem Ort.

In zwei Exemplaren liegt der Originalvertrag, von dem es zahlreiche Drucke gibt, heute noch im St.Galler Stifts-

archiv. Sie haben die Form von grossformatigen Urkundenheften. Die Verwendung von Pergament, nicht von Papier, die Ledereinbände mit Goldprägung und dem Wappen der Abtei unterstreichen die Bedeutung, die man dem mit Abts- und Konventssiegel in Holzkapseln ausgestatteten Dokument zumaß. Eigenhändige Unterschriften beglaubigen den Vertrag ebenfalls, seitens des Stifts diejenigen von Abt Beda und von P. Cölestin Schiess für den Konvent, seitens der Bewegung von den 34 Ausschüssen, darunter drei Gossauer (Künzle, Contamin, Bossart) und sechs Rorschacher. Müller-Friedberg sagte in der erwähnten Beurteilung des «Gütlichen Vertrages» voraus, dass dieser keine Beruhigung der Lage bringen werde und dass es bald zu neuen Forderungen der revolutionären Bewegung kommen würde. Auch Baumgartner betont, die hinter dem Vertrag stehenden Kräfte seien weit davon entfernt gewesen, *auf weitere Forderungen zu verzichten*. So kam es auch. Schon am 18. Dezember 1795 sah Abt Beda sich genötigt, mit einem Mandat zur Ruhe aufzurufen. Er musste feststellen, dass *anstatt des erwünschten Friedens neue Unruhen erfolgen* und dass gegen den Vertrag agitiert werde. Auf der einen Seite eine Gegenbewegung der *Linden*, der konservativeren Kräfte, gegen den Vertrag und die Neuerungen, andererseits neue Forderungen der *Harten*, der Revolutionäre, hielten das Land weiterhin in Unruhe. Bedas Nachfolger Pankraz Vorster sollte sich im «Injurienhandel» und im Kampf um das Landessiegel mit diesen Kräften auseinanderzusetzen haben.

Die gütliche Einigung mit seinem Volk, für das er zeitlebens in patriarchalischer Güte, Gutgläubigkeit und Naivität gesorgt hatte, scheint Abt Beda das letzte Ziel gewesen zu sein. Die Beendigung seiner Regierung im Frieden, die Harmonie seiner Person mit seinem Volk wogen für ihn mehr als der Einklang mit seinem Konvent, mit dem er sich wenig verstand, so dass er schliesslich das *Landesgeschäft* im Alleingang einem vermeintlich guten Ende zuführte. Auch die reale Lage, die Interessen und Aussichten des Stifts ordnete er seinem Friedenswunsch, seiner Rolle als liebender Vater seiner Landeskinder unter. Die Autoren weisen auf Bedas Kränklichkeit und Altersschwäche hin. Gewiss mag ihn dieser Zustand fatalistisch, weich, kompromissbereit gemacht haben. Andererseits hat er mit der Ausschaltung des Konvents und seinem raschen Handeln beträchtliche Tatkraft und Schlauheit an den Tag gelegt. Die undemokratischen Strukturen eines Klosters mit der enormen Machtstellung des Fürstabts und die besonderen Zeitumstände ermöglichten auch einem geschwächten Beda den Alleingang.

Der Gesundheitszustand Abt Bedas verschlechterte sich nach der Landsgemeinde rapide. Das *Landesgeschäft* hatte ihn sehr stark gefordert und führte nach dem Erreichen seines Ziels zu raschem Abbau und Nachlassen. P. Sisibert von Arx vermerkte vor allem seinen *Lufthusten* (Asthma). Schon Ende November 1795 erlitt Beda eine neue Krise, von der er sich nicht mehr erholte. Am 31. März 1796 notierte er seinen letzten Tagebucheintrag, am

19. Mai starb er. Zu seinem Tod schrieb P. Gerold Brandenberg in sein Amtsdarium folgendes: *Heut Nachmittag ergab sich der Todfall unsers Fürsten und Abten Beda, in dem anfänglich 30sten Jahr seiner in jeder Hinsicht gar nicht glücklichen Regierung. Er hinderlasst das Gotteshaus in einem bedauernlichen Zustand, das demme, in welchem er es angetroffen hat, gar nicht gleichet. Gott gebe seiner Seele die ewige Ruhe, uns aber die nothwendige Gnad, das wir ihm einen Nachfolger finden und wählen mögen, dessen Talente diessen hiesigen Bedürfnissen angemessen sind, um vermittelst göttlichen Seegens das so tieff gesunkene Stift wieder emporzubringen.* Die Urteile über Abt Beda sind zwiespältig, mehrheitlich negativ. Der «Gütliche Vertrag» war nicht des Klosters, sondern *sein* Geschäft. Der Vertrag ist – je nach Standpunkt – seine persönliche Leistung oder Fehlleistung gewesen.

Im Grossen gesehen bedeutete Abt Beda das letztes Werk den Abschluss einer ersten Phase der Revolution im St. Gallischen. Im «Gütlichen Vertrag» kam er seinem Volk entgegen. Das Besondere liegt darin, dass er damit in der alten Schweiz allein stand, überall sonst wurde – wie in Stäfa – das Neue unterdrückt und darniedergehalten. Abt Beda erwies sich, unter den besonderen Umständen, als flexibler. Doch genauso wie die starreren eidgenössischen Obrigkeitkeiten konnte auch er die anstehende Entwicklung nicht aufhalten. Der «Gütliche Vertrag» von 1795 stellt für die St. Galler Alte Landschaft nicht einen Schlusspunkt dar, sondern eine interessante Etappe in einer weiterlau-

fenden Entwicklung, die sich nach dem Einmarsch der Franzosen 1798 unter ganz neuen Bedingungen fortsetzte und zu einem völlig neuen St.Gallen des 19. Jahrhunderts führte.

#### Anmerkungen

- 1 Quellen und Literatur sind am Schluss dieser Arbeit nachgewiesen. Wo nichts anderes angegeben wird, ist das Tagebuch von Abt Beda Angehrn zitiert.
- 2 Müller-Friedberg weilte in den Jahren 1795/96 oft in St.Gallen, manchmal wochenlang.
- 3 Es handelt sich um die beiden Mönche P. Placidus Stadelmann, Offizial des Klosters, und P. Pius Nieker, Statthalter in St.Gallen. Die beiden nahmen an der Landsgemeinde auf Anordnung des Dekans, aber wider ihren eigenen Willen, teil. Noch vor der Abfahrt der öbtlichen Delegation nach Gossau, morgens um acht Uhr, liesssen sie im Kloster eine Erklärung beglaubigen, ihre befohlene Teilnahme sei in keiner Weise als Zustimmung zum Vertrag zu interpretieren und präjudizierte für die Haltung des Kapitels überhaupt nichts.
- 4 Karl Müller von Friedberg, Landvogt im Toggenburg; vgl. Nachtrag vom 23. Nov. zum Brief vom 22. Nov. 1795 des P. Sigisbert von Arx an P. Ildefons von Arx in Ebringen.
- 5 Musikkapelle militärischen Charakters, damals sehr modern, Vorläufer der heutigen Blasmusik. Solche Kapellen spielten Janitscharenmusik mit viel Schlaginstrumenten und Rhythmus. Instrumente: Schalmeien, Naturtrompeten, grosse Trommeln, Becken, kleine Pauken und «Schellenbäume» (eine Art Xylophon).

#### Benützte Quellen und Literatur

##### Quellen

- Stiftsarchiv St.Gallen (= StiASG), Bd. 284 (Tagebuch Abt Beda: 1. Jan. 1780–31. Juli 1794); Bd. 285 (Tagebuch Abt Beda: 1. Aug. 1794–31. März 1796).
- StiASG, Bd. 1281 (Amtstagebuch des Rorschacher Statthalters P. Iso Walser: 3. Juli 1785 – 31. Dez. 1788); Bd. 1282 (dasselbe: 1. Jan. 1789 – 30. Juni 1792); Bd. 1283 (dasselbe: 1. Juli 1792 – 12. Mai 1795; Amtstagebuch des Rorschacher Statthalters P. Gerold Brandenberg: 5. Juni 1795 – 30. Sept. 1796).
- StiASG, Bd. 863, S. 196–207 (Protokoll der Unterredung auf der Pfalz vom 9. Dez. 1793).

- StiASG, Akten zum *Landesgeschäft* (Gutachten, Mandate, Beschwerdeschriften, Briefe etc.); Rubrik 42, Faszikel 45 (1793 – 10. März 1795); Rubr. 42, Fasz. 46 (März – 3. Juni 1795); Rubr. 42, Fasz. 47 (Juni – 23. Nov. 1795); Rubr. 42, Fasz. 48 (24. Nov. 1795 bis 19. Mai 1796); Rubr. 42, Fasz. 55 (März 1795 bis März 1796; Briefwechsel verschiedener st. gallischer Religiösen); Rubr. 13, Fasz. 33b (1781–1798).
- StiASG, Urkunden W3 A55a und W3 A55b («Gütlicher Vertrag», 2 Originale; dabei auch das Original der «Ehrerbietigen Vorstellungen» vom 3. Juni 1795, wieder aufgefunden 1975 von Werner Vogler).

##### Literatur

- Franz Weidmann, Geschichte des ehemaligen Stiftes und der Landschaft St.Gallen unter den zweien letzten Fürstäben von St.Gallen, St.Gallen 1834, S. 1–70, besonders S. 37–70.
- Gallus Jakob Baumgartner, Geschichte des schweizerischen Freistaates und Kantons St.Gallen, Bd. 1, Zürich und Stuttgart 1868, S. 110–156.
- J. Theodor Ruggle, Geschichte der Pfargemeinde Gossau (Kanton St.Gallen), Gossau 1878, S. 316 bis 342.
- Johannes Dierauer, Müller-Friedberg, Lebensbild eines schweizerischen Staatsmannes (1755–1836), St.Gallen 1884, S. 57–68.
- Leo Cavelti, Artikel «Alte Landschaft» im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz, Bd. 1, Neuenburg 1921, S. 290–293.
- P. Rudolf Henggeler, Professbuch der fürstlichen Benediktinerabtei der heiligen Gallus und Otmar zu St.Gallen, Zug 1929, S. 160–163 (Abt Beda; dazu die Kurzbiographien der einzelnen Konventualen).
- Alfred Meier, Abt Pankraz Vorster und die Aufhebung der Fürstabtei St.Gallen, Freiburg-Schweiz 1954, S. 39–42 (Abt und Kapitel, rechtliche Verhältnisse), 63–65 (Spannungen Abt Beda/Kapitel, Gegensätze innerhalb des Kapitels), 95–121 («Gütlicher Vertrag»).
- Paul Staerke, Geschichte von Gossau, Gossau 1961, S. 284–287.
- Arthur Kobler, Die beiden letzten Fürstäbe von St.Gallen und Karl Müller von Friedberg im Journal des Marquis Marc-Marie de Bombelles, in: St.Galler Kultur und Geschichte 2 (Festgabe Paul Staerke), 1972, S. 149–170.
- Walter Müller, Die Rechtsquellen des Kantons St.Gallen. Erster Teil: Die Rechtsquellen der Abtei St.Gallen. Zweite Reihe, 1. Band: Die allgemeinen Rechtsquellen der Alten Landschaft, Aarau 1974. Darin: Edition der «Ehrerbietigen Vorstellungen», S. 341–366, Nr. 52; «Ultimatum», S. 367–377, Nr. 53; «Gütlicher Vertrag», S. 378–379, Nr. 54 und S. 398–428, Nr. 57; Protest des Kapitels vom 18. Jan. 1796, S. 380–383, Nr. 55a; geheimer Protest einer vom Kapitel eingesetzten Kommission vom 20. Jan. 1796, S. 384–385, Nr. 55b.

- Ulrich Im Hof, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 2, Zürich 1977, S. 772 (zu den Stäfner Unruhen).
- Hermann Eigenmann, Geschichte von Andwil, Andwil 1978, S. 195–198.
- Niklaus Meienberg, «Zahl nünt, du bist nünt scholdig», in: Die WochenZeitung (WoZ), 29. März 1985.
- Helvetia Sacra, Benediktiner, Bd. III/I/1, Bern 1986, S. 506 f. (Iso Müller); Iso Müller, Geschichte der Abtei Disentis, Zürich-Köln 1971, S. 153–160 (zum resignierten Disentiser Abt Kolumban Sozzi).
- Johannes Duft, Anton Gössi und Werner Vogler, Die Abtei St.Gallen. Abriss der Geschichte, Kurzbiographien der Äbte, Das stift-sanktgallische Offizialat, St.Gallen 1986, S. 59 f., 175–178.
- Werner Vogler, Kostbarkeiten aus dem Stiftsarchiv St.Gallen in Abbildungen und Texten, St.Gallen 1987, S. 101–103 (zum «Gütlichen Vertrag»).
- Derselbe, Abt Beda Angehrn von St.Gallen und die Französische Revolution, in: Die Ostschweiz, 15. Juli 1989.
- Derselbe, Wie die zeitgenössische Politkunst den «Gütlichen Vertrag» von 1795 feierte, in: Die Ostschweiz, 26. August 1989.
- Silvio Bucher, Marcel Mayer, Werner Vogler, 1798. Die Französische Revolution und St.Gallen. Dokumentation zur Ausstellung im Waaghaus St.Gallen vom 25. August – 16. September 1989, St.Gallen 1989.
- Werner Vogler, Die Fürstabtei St.Gallen und die Französische Revolution, in: Rorschacher Neujahrsblatt 80, 1990, S. 91–102.